

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

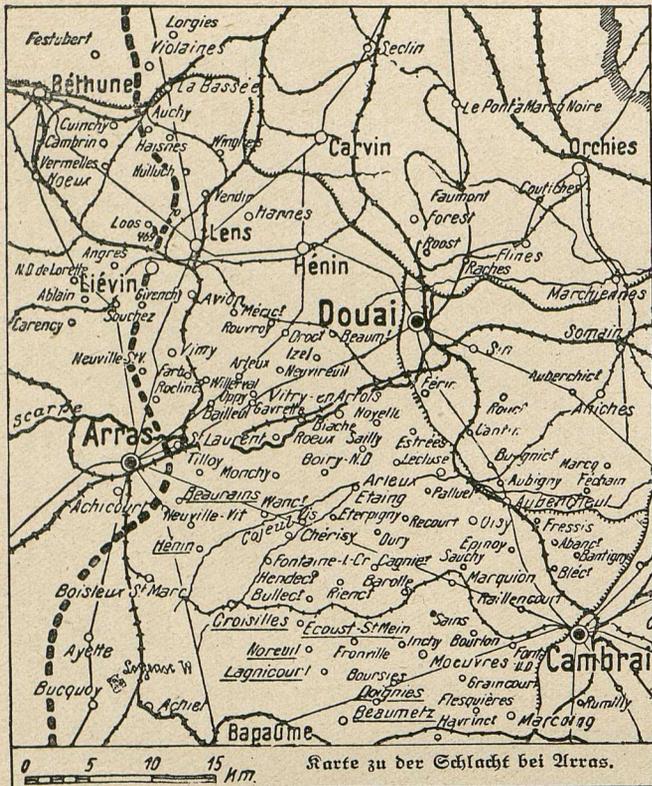
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



aufzulösen. Die Engländer griffen mit starker Infanterie vergeblich bei Fampoux an; bei Roeux, südlich davon, schickten sie Reitermassen vor, die in den dichten Feuergraben deutscher Artillerie und Maschinengewehrabteilungen furchtbar zugerichtet wurden. Ein Mitkämpfer gibt davon folgende anschauliche Schilderung:

Aus dem grauen wogenden Morgennebel brachen dunkle Massen hervor, die sich mit unheimlicher Schnelligkeit näherten. Englische Reiterregimenter waren es, soweit das Auge reichte, eine einzige gewaltige Reitermasse. Die Kompanien links von uns schossen schon auf weite Entfernung, was aus dem Lauf heraus wollte. Bei uns jedoch blieb es wie auf Kommando noch still, nur einige Sitzköpfe gaben einige Schüsse ab. Die sechs Maschinengewehre, die in der Ferne nebeneinander lagen, blieben auch noch still, obgleich ich sehen konnte, wie die Bedienung ungeduldig und aufgereggt wurde. Der Führer, ein Oberleutnant, ging von einem Gewehr zum anderen und beschwichtigte die fiebernde Mannschaft. Noch waren die Feinde nicht nahe genug, es dauerte überhaupt länger, als wir gedacht hatten, weil die Reiter, von der Infanterie links von uns stark unter Feuer genommen, eine scharfe Schwentung machten. Nun hatten wir sie fast in der Flanke und zitterten vor Erregung. Endlos lang dehnten sich die Minuten. Die Spannung aller Nerven war ungeheuer. Wie durch einen Schleier sah ich die graue Masse heranziehen, die Offiziere mit hochgeschwungenen Säbeln vor der Front der englischen und bengalischen Reiter. Ich spürte, wie der Boden unter den Tausenden von Pferdehufen bebte, und wie das Donnern gewaltiger, brechender Meereswogen klang das Nahen der feindlichen Massen — drohend, beängstigend. Ich warf einen Blick in die Gesichter meiner Leute. Bläß vor Erregung waren sie alle, doch von Furcht keine Spur. Was kümmerten uns jetzt die feindlichen Granaten und Schrapnelle, die uns mit ihrem Segen überschütteten, die vor, hinter und neben uns plakten und manchen braven Kameraden stumm machten! Was kümmerte uns der freche Flieger, der kaum 150 Meter über uns hinwegstrich und uns aus einem Maschinengewehr be-

schoß! Wir hatten nur Augen und Ohren für das, was da vor uns geschehen sollte. Da waren die verhassten Engländer, wunderbare Ziele, die wir uns nicht entgehen lassen durften. Der lange aufgesparte Haß, die mühsam zurückgedrängte Wut mußten jetzt ihre Befriedigung finden. Näher und näher kamen die Reiterregimenter, jetzt waren sie noch 300 Meter von uns entfernt, jetzt 280 ... 270 ... 250 Meter und ... da hielt uns nichts mehr zurück, keine Macht der Erde hätte uns vom Schießen abhalten können. Ein wilder Schrei ging durch unsere Reihen, ein Schrei, in dem sich all das ungeheure Erleben, die furchtbare Nerven- spannung der letzten Minuten Luft machte. Da zerriß auch der Schleier, der vor meinen Augen gelegen hatte. Klar und scharf sah ich den Feind in fast greifbarer Nähe, klar und scharf gab ich die Befehle weiter, und ganz ruhig war die Hand, die jetzt das Gewehr auf die vordersten Reiter richtete.

Und dann ging's los — — — Neben mir, hinter mir, über mir krachte, sauste und heulte es. Der reinste Hexensabbat um mich herum. Unsere Maschinengewehre rasten förmlich, eins suchte das andere womöglich noch zu überbieten. Und hinter uns, zwei Feldbatterien, arg zerschossen zwar schon, jagten ihre letzte Munition dem Feinde entgegen. Und wir, Mann für Mann, schossen — schossen — schossen. Wir schossen mit einer wilden Freude, mit einer grimmigen Genugtuung, endlich einmal mit den Engländern richtig abrechnen zu können. Mit gieriger Hast griff ich nach dem zweiten Patronenrahmen, nachdem der erste verschossen war. Nochmals laden ging nicht mehr. Vier — fünf Pferde, schaumüberspritzt, mit braunen heulenden Kerlen darauf, waren herangefommen. 'Handgranaten raus!', und ... da flog auch schon die erste, von meinem Nebenmann geschleudert, den Pferden vor die Beine, eine zweite kam gleichzeitig von woanders her, fast ein Krach, und vor uns wälzte sich eine wirre Masse in Todeszuckungen. Neue Pferdeleiber tauchten auf, wilde Schreie gellten an unsere Ohren, blutunterlaufene, mordgierige Augen stierten uns an, graue Lanzen, blinkende Säbel drohen, verlangen unser Leben, wollen uns vernichten ... Die Handgranaten fliegen, und neue zuckende Hügel türmen sich auf. Eine Barrikade aus Tier- und Menschenkörpern vor unseren Linien, ein Hindernis für die noch Anstürmenden. Doch die Flut hört auf, die Reiterwogen ebbten zurück. Vergeblich war ihr Ansturm, zerschellt ihre wilde Kraft an unseren Linien.

Die keuchenden Pferde rasen zurück über die Leichen ihrer früheren Herren, um dem Tode zu entgehen. Doch der Tod folgte ihnen. Aus den Hunderten wurden Tausende, und immer noch mähte der Tod unerbittlich, erbarmungslos. Unsere Maschinengewehre knatterten weiter, das Wasser in ihren Mänteln kochte, glühend heiß waren die Rohre — ganz gleich, wenn die Waffe auch unbrauchbar wird, nur weiterschließen, weiterschließen! —

Auch ich fand jetzt Zeit, neu zu laden und zu schießen, wie alles rings um mich her, bis das Krachen, Heulen und



Vorgeschobene Stellung der deutschen Linie an der Straße Arras-Cambrai.

Phot. Hans Eder, München.